



Postanschrift:

Postfach 12 02
90002 Nürnberg

Geschäftsführender Ausschuß

* Wladi Rzepka
AIDS-Beratung Mittelfranken der
Stadtmission Nürnberg e.V.
Tel. 32250-41/Fax 32250-10
e-mail: aids-beratung@stadtmission-nuernberg.de

* Michael Resing
sub-way / Mudra
Tel. 2059746/Fax 2059747
e-mail: subway@mudra-online.de

Nürnberg, 21.05.2003

Die Arbeitsgemeinschaft AIDS (AGA) entstand 1989 aus dem damals städtischen Arbeitskreis AIDS. Die AGA ist ein Zusammenschluss von Einrichtungen, Institutionen und Initiativen, die mit der Thematik HIV und AIDS befasst sind. Ziele der AGA sind die Verbesserung von Erfahrungsaustausch und Kooperation, der Vernetzung der Arbeit und der Einwirkung auf die Politik zugunsten der HIV-positiven Menschen. Sie ermöglicht eine trägerübergreifende Darstellung der Thematik und ist bemüht, als Fürsprecher der Betroffenen einer sozialen Stigmatisierung entgegen zu wirken.

Neben den AIDS-Beratungsstellen der Stadt, der Stadtmission Nürnberg e.V. und der AIDS-Hilfe Nürnberg-Erlangen-Fürth e.V. und Vertretern der jeweiligen Positiven-Gruppen, finden sich Behörden wie das Sozialamt, die JVA, Suchtberatungsstellen wie die Mudra und Lillith und reine Selbsthilfegruppen wie Fliederlich, Cassandra, Hepatitis-Hilfe Mittelfranken und der Junkie-Bund, Mediziner und Mitarbeiter des städtischen Klinikums, Mitarbeiter von Wohnprojekten wie Hängematte und betreutem Einzelwohnen, sowie Mitarbeiter der Flüchtlingsberatungsstellen in der sogenannten AGA.

Für den Raum Nürnberg wurde sowohl ein Gesamtkonzept AIDS erstellt, als auch verschiedene wichtige Projekte angestoßen oder begleitet.

Liest man im Gesamtkonzept AIDS für Nürnberg aus dem Jahre 1990, so stand die Forderung nach Prävention bei den hauptbetroffenen Gruppen - der Homosexuellen und Drogengebrauchern, sowie der Aufbau eines psychosozialen Beratungs- und Betreuungsangebotes in der Stadt, an erster Stelle.

Information und Aufklärung in Nürnberg haben bewirkt, dass die Infektionsrate bei den sogenannten hauptbetroffenen Gruppen (Homosexuelle und DrogengebraucherInnen) stagniert oder sogar abnimmt.

Das Robert-Koch-Institut (RKI) geht davon aus, dass im Großraum Nürnberg 700 bis 800 Menschen mit HIV infiziert sind. 80 bis 100 weisen das Vollbild AIDS auf. Jedes Jahr kommt es zu 30 - 40 Neuinfektionen.

Gleichzeitig steigt aufgrund verbesserter medizinischer und psychosozialer Versorgung die Zahl der KlientInnen, die um Unterstützung in den Beratungsstellen und in Arztpraxen nachfragen. Dies führt dazu, dass die Aufgaben für die Beratungsstellen vielfältiger geworden sind. Zudem ist eine Zunahme an Klientinnen mit Multiproblemen erkennbar. Dies können neben der HIV-Infektion bzw. Aidserkrankung psychische Auffälligkeiten/Erkrankungen, Lernbehinderungen, Sucht-, Hepatitis und andere Erkrankungen sein. Hier spielt oft die Unterstützung zum Erhalt der Unabhängigkeit in der derzeitigen Lebenssituation und die Art der Unterbringung eine große Rolle.

Aktuelle Themen und Perspektiven

Prävention bedeutet nach wie vor, Wissenslücken bei der Allgemeinbevölkerung zu schließen und wirksame Präventionskonzepte für die Zukunft zu entwickeln. Zielgruppe sind im Coming-Out befindliche Schwule, Stricher/Prostituierte, sozial benachteiligte Menschen, MigrantInnen, Asylsuchende und nach wie vor Frauen - insbesondere aus den letztgenannten Gruppierungen.

Prävention geschieht unter anderem durch Infostände/Streetwork, dem Verteilen von Spritzen und Kondomen, durch Substitution bei intravenösen DrogenkonsumentInnen und durch safe use / safe sex - Aufklärung. Ein Problem ist der Kondomgebrauch bei Freiern (Forderung nach ungeschützten Verkehr). Durch den höheren ökonomischen Druck der auf den Prostituierten lastet müssen sie dem Wunsch des Freiers oft nachgeben.

Es zeigt sich immer wieder, dass auch Personal in Behörden, Ämtern und Kliniken meist nicht auf den Umgang mit Menschen mit HIV/AIDS vorbereitet sind. Vorträge, Infoveranstaltungen und insbesondere die Schulung von Multiplikatoren (bei medizinischem und pädagogischem Personal) sollen diese Defizite ausgleichen.

Ein wesentlicher Bestandteil der in der AGA vertretenen Institutionen und Initiativen ist die Präventionsarbeit bei jungen Menschen. Die Arbeitsgemeinschaft AIDS sieht aufgrund einer zunehmenden „laissez faire-Haltung“ in dieser Gruppe eine große Gefahr für die junge Generation sich mit dem HI-Virus anzustecken. Oft geschieht dies aus der Fehlinformation und dem Fehlglauben, ein HIV-infizierter Mensch wäre erkennbar und AIDS könne mittlerweile geheilt werden, was in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist.

Während homosexuelle Männer in der Regel gut über HIV und AIDS Bescheid wissen, infizieren sich weiterhin Schwule, die sich im Coming-Out befinden, sowie junge Schwule. Um diese Männer mit entsprechenden Präventionsbotschaften zu erreichen, ist eine dauerhafte Aufklärungsarbeit auch durch die Selbsthilfegruppen erforderlich.

Durch den sogenannten Bayerischen Maßnahmenkatalog aus dem Jahre 1987 werden nach wie vor alle Asylsuchenden in Bayern auf HIV getestet. Über das Zentrale Aufnahmelager in Zirndorf kommt eine immer größer werdende Zahl von HIV-positiven Menschen, vor allem aus afrikanischen und asiatischen Ländern, aber auch aus den ehemaligen GUS-Staaten auf die Beratungseinrichtungen zu. Schwierigkeiten entstehen aufgrund sprachlicher Hindernisse, kultureller und religiöser Barrieren, einer unterschiedlichen Verständnisebene im Bezug auf Sexualität, Krankheit und Geschlechterrolle. Hierdurch entsteht ein höherer Beratungs- und Betreuungsaufwand, was höhere Anforderungen und Belastbarkeit im personellen Bereich erfordert (d.h. Kapazitätsgrenzen sind in diesem speziellen Arbeitsbereich meist schon überschritten). Das Testergebnis kommt unerwartet bzw. trifft diese Menschen unvorbereitet. Erschwerend kommt hinzu, dass diese Personengruppe aufgrund eines falschen oder unzureichenden Wissensstandes aus dem Herkunftsland mit Vorurteilen diesem Testergebnis begegnet. Folgen sind Depressionen und Ängste. Prävention für MigrantInnen und Asylsuchende ist deshalb dringend erforderlich, weil die reelle Gefahr vor Ausgrenzung vorhanden ist, wenn das Testergebnis bekannt wird. Die medikamentöse Behandlung stellt in der Regel ein Abschiebehindernis dar, so dass diese Menschen meist über Jahre von den Beratungsstellen begleitet werden.

Durch die Wirksamkeit der neuen Kombinations-Medikamente erfahren HIV-Positive und Aidskranke eine Lebensverbesserung und -verlängerung. Dies bedeutet für die AIDS-Beratungseinrichtungen ein Mehr an KlientInnen, welche länger beraten und begleitet werden müssen und eine Auseinandersetzung mit neuen Themen. Die Fragen nach Arbeit, Partnerschaft, Kinderwunsch, „Wem erzähle ich es und wann?“, Therapiebeginn und Compliance, Auseinandersetzung mit eventuellen Nebenwirkungen, Lebensplanung und vieles mehr beschäftigen HIV-Positive.

Das nach wie vor Menschen an AIDS sterben darf jedoch nicht vergessen werden. Die neuen Medikamente haben für die betroffenen Menschen vieles verbessert, jedoch werden sie immer noch mit Stigmatisierung und Diskriminierung konfrontiert.

So wird in den Beratungseinrichtungen neben der Sterbebegleitung bei immer mehr Menschen Lebensbegleitung geleistet. Auch hat in den vergangenen Jahren das Betreute Einzelwohnen eine größere Nachfrage erfahren.

Für die MitarbeiterInnen bedeutet dies der Umgang mit immer mehr unterschiedlichen Themen, und ein Mehr an Kooperationen mit anderen Einrichtungen.

Im Bereich Frauen wächst weiterhin die Zahl der Neuinfektionen. Auch ist festzustellen, dass Frauen einen eigenen Krankheitsverlauf haben und die Medikamente entsprechend erforscht werden. Kinderwünsche wurden in einigen Fällen erfreulicherweise erfüllt. Bestehende Projekte haben sich bewährt und es sind gute Selbsthilfeansätze zu erkennen.

Kinderwunsch, Schwangerschaft und Geburt sind nach wie vor präzente Themen. In Nürnberg wird eine Bayernweit vorbildliche Arbeit im Bereich Kinder im Umfeld von AIDS geleistet, die nach wie vor nicht gesichert ist.

Da die Versorgungsstruktur für Neugeborene in Nürnberg als sehr gut zu bezeichnen ist, konnte man hier einen Geburtenzuwachs verzeichnen. Für die betroffenen Familien/Kinder allerdings bedeutet HIV das Leben mit einem Geheimnis. Hier ist noch keine Offenheit in Kindergarten oder Schule usw. möglich. Auch wenn nur wenige Neuinfektionen von Kindern zu erwarten sind, so werden die HIV-positiven Kinder auch älter und benötigen daher selbst intensivere Beratung und Begleitung zu den unterschiedlichsten Themen. Die HIV-positiven Kinder aus den Anfängen (1986/87) sind inzwischen Jugendliche, somit in der Pubertät und nun muss hier ein spezielles Angebot geschaffen werden. Im Moment läuft hierfür ein zeitlich begrenztes Projekt in dem therapeutisch mit den Jugendlichen, die von ihrer HIV-Infektion wissen, gearbeitet wird.

Zu dieser Arbeit gehört auch die Aufklärung von Fachpersonal (Kindergärtner, Hebammen, Pflegeeltern usw.). Ein neuer Bereich hat sich zusätzlich eröffnet, die Beratung und Begleitung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen.

Chancen

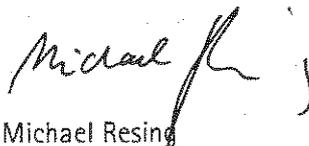
Ein positives Testergebnis bedeutet noch immer einen gravierenden Einschnitt in das Leben der Betroffenen. Nürnberg bietet diesen Menschen umfangreiche Hilfsangebote. Es gilt sie im notwendigen Maße zu erhalten. Die Präventionsarbeit muss immer präziser gestaltet werden, was aufgrund des Zuwachses an Klienten und mangelnder Personalkapazitäten sich immer schwieriger gestaltet.

Der Umgang mit AIDS hat neue Formen der Patientenbeteiligung gebracht. Diese positiven Modelle müssen erhalten bleiben. Sie bieten zudem Menschen mit anderen chronischen Erkrankungen Vorbilder für ihre Forderungen nach einer bedarfsgerechten Gesundheitspolitik.

Der geschäftsführende Ausschuss der Arbeitsgemeinschaft AIDS



Wladi Rzepka



Michael Resing